

Berichte und Informationen

des Österreichischen Forschungsinstituts für Wirtschaft und Politik

Anschrift der Redaktion und der Verwaltung, ferner Bezugsbedingungen usw. auf der zweiten Umschlagsseite.
Nachdruck — auch bei Quellenangabe — ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Instituts gestattet.

16. Jahrgang

28. April 1961

Heft Nr. 771

Daß den Russen keineswegs alles gelingt ...

Die jüngsten Ereignisse in einem größeren Zusammenhang gesehen

Es gibt anscheinend keine großen und insbesondere keine politischen „Ereignisse an sich“ mehr, alles wird zum Bestandteil der Auseinandersetzung zwischen Ost und West, und die ängstlichen Begleitgefühle der Menschen sind ein Teil dieser Auseinandersetzung.

Man steht noch unter dem Eindruck des sowjetischen Vorsprunges in der kosmischen Küstenschiffahrt, da bringt die Verstrickung der Amerikaner in das Abenteuer auf Kuba neue Aufregung. Und als ob dies nicht genug gewesen wäre, schwollt der verhahende Weltlärm von neuem an, die schwelende Krise in Algerien flammt brennend auf und führt zur Staatsnot in Frankreich. Die bisherigen Geschehnisse sind noch nicht überblickbar, die Wirkung der von Paris über Algerien verhängten Wirtschaftsblockade ist nicht abzuschätzen und erst recht nicht die weiteren Ereignisse. Frankreich, auch wenn ihm das Argste erspart bleibt, erfährt in seiner militärischen Potenz wegen deren Bindung für eigene Angelegenheiten und wegen undurchsichtiger disziplinärer Verhältnisse auch für die NATO eine starke Abwertung, die *de Gaulle* mit all seinem Stolz und tapferen Trotz auch auf politischem Gebiet nicht aufhalten kann.

Wer nur am Rundfunk, im Fernsehen, in der Tageszeitung dem eilenden Ereignis folgt, verliert leicht die Nerven und den Lebensmut, oder er stumpft ab. Beide Tagesreaktionen sind gleichermaßen gefährlich. Man muß gerade angesichts dieser hektischen Bewegungen in größeren Zusammenhängen und längeren Zeiträumen sehen. Man entdeckt auch bei sehr nüchterner Betrachtung, daß am Ende keineswegs alles läuft und gelaufen ist, „wie die Russen wollen“ — und gewollt haben.

Nikita Chruschtschow hat Walter Lippmann unlängst auf der Krim erzählt, er glaube unerschütterlich an den Endsieg des Bolschewismus. Das wäre für den amerikanischen Publizisten an sich nichts Neues gewesen. Eindruck hat aber auf ihn die Art gemacht, in der sein Gesprächspartner seine Thesen vorbrachte, nämlich als würde er schon von Dingen sprechen, die so unabwendbar und so unverwandelbar wären wie der Lauf der Gestirne. Und diese Haltung hat ihm selbst der mit allen Wassern gesäschene Amerikaner als echt abgenommen. Denn in seinem Gesprächsbericht deutet er mit keinem Wort an, daß eine solche Siegeszuversicht das Beste ist, was eine Diktatur ausstrahlen kann, um seine Getreuen bei der Stange zu halten und andere zu überzeugen. Man findet das bei allen Diktatoren der Weltgeschichte. Typisch war der undiskutierbare Siegesglaube — um nur neuere Beispiele zu nennen — bei Napoleon sogar fast bis zum 99. seiner hundert Tage, bei Mussolini noch in Salo, im letzten Abenddämmern seiner Alleinherrschaft, bei Hitler noch fast bis zur Ankündigung seines Selbstmordes im Bunker der Reichskanzlei. Ein Diktator muß das Fluidum des endgültigen Erfolges um sich verbreiten — oder er ist die längste Zeit Diktator gewesen!

Der Vergleich der westlichen Völker mit dem Kaninchen und der Sowjets mit der Schlange ist nicht neu. Das ändert nichts daran, daß er gar so schlecht nicht ist. Gern nach Gagarins Flug und Castros Sieg fällt er einem immer wieder ein, wenn man den Leuten bei ihren politischen Kommentaren zuhört. „Denen glückt eben alles!“ und „Wenn wir so weitermachen... (pseudoprophetische Pause!)“ — das ist der Tenor vieler politischer Gespräche in diesen Tagen.

Daß es eine große Leistung war, ein menschliches Versuchsobjekt in die Ionosphäre hinaufzubefördern, ist unbestritten. Aber es ist keine exklusive Alleinleistung eines Volkes; die Russen haben den Weg vom Eiszeitmenschen zum Kosmonauten nicht in wissenschaftlicher splendid isolation zurückgelegt. Das ist jedem Einsichtigen klar, nur verdunkelt die geheime Angst vor der unheimlichen sowjetischen Aggressivität des Ostens leider oft diese Einsicht.

Weil die Naturwissenschaften auf der Erde doch eine Einheit in Forschung und Fortschritt bilden, wird, ebenso wie auf den Sputnik unmittelbar die lange Reihe (viel zahlreicher) amerikanischen Explorer usw. folgte, auch sehr bald Juri Gagarin einen US-Kosmonauten als Kollegen begrüßen können.

Wenn das Menschenleben nichts mehr gilt

Es war gewiß ein Erfolg für Fidel Castro, daß er die Landeköpfe seiner Gegner beseitigen konnte. Dillettantischer konnte man aber auch das Landeunternehmen nicht vorbereiten und durchführen. Selbst die spärlichen Nachrichten erlauben dieses Urteil. Gewiß, auch Castro begann in seinem Kampf gegen Batista als Führer einer kleinen Gruppe abenteuerlicher Rebellen. Aber Batista war damals ein ebenso korrupter wie satter und alt gewordener Despot. Auch ihm war das Leben anderer recht billig; hätte er aber so gemordet wie Castro, so hätte er, wer weiß, damals den ganzen Fidelismus in Blut erstickten können. Er wagte es nicht, denn ein großer Teil der öffentlichen Meinung stand auf der Seite seines „romantischen“ Gegners, der für Freiheit und Menschenrecht zu kämpfen vorgab. Daß Castro, einmal an die Macht gelangt, Rücksichten dieser Art nicht kennen würde, glaubte man nicht — bis zu den ersten Massenhinrichtungen und bis zu den ersten Massenmorden an Gefangenen der mißlungenen Landungen. Hier wurde der Abstand seines Regimes vom sozialistischen Reformismus und seine Identität mit dem Kommunismus völlig klar.

Und wieder zeigte sich, daß in diesen Jahrzehnten ein kommunistisches Regime schwer durch eine innere Rebellion aus dem Sattel zu heben ist. Denn der Kommunismus beherrscht die Technik der Machterierung und -erhaltung zu gut, um sich ebenso überrumpeln zu lassen, wie er selbst die Demokratien oder Militärdiktaturen zu

ESTABLISHED COPY

ESTABLISHED COPY

überrumpeln pflegt. Dazu ist massive Hilfe von außen notwendig — und darum war das Scheitern der Landungen auf Kuba mit der stärkste Beweis für die Nicht-Einmischung der USA. Denn eines ist sicher, J. Kennedy formulierte den Gedanken sehr deutlich: Wären die USA wirklich in die Landungsboote eingestiegen, sie wären längst in Havanna. Daß sie es nicht taten, ist wohl weniger als ein Zeichen chronischer Schwäche zu werten als ein Beweis für die fortwirkende Tradition angelsächsischer Politik, *erst dann die äußersten Mittel einzusetzen, wenn alle anderen vergeblich angewandt wurden, um einen modus vivendi herzustellen*. Noch sind die Dinge auf Kuba in Fluss, und ein Sieg in einer Schlacht ist noch kein Sieg in einem Krieg. Und noch hat der Westen eine Menge Trümpfe in der Hand, um kommunistische Einbrüche abzuriegeln.

Die Konturen der Weltherrschaft von 1945/46

Wie den Sowjets auf Kuba vieles, aber bei weitem nicht alles gelang, so auch in ihrer gesamten Politik seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Die Bilanz dieses Ringens selbst ist für sie ergiebig genug ausgefallen. Aber man denke einmal zurück, wie es unmittelbar nach dem Kriege schien: Die Hälfte Europas und Deutschlands war in die Hände der Sowjetarmee gefallen, der Sieg des Kommunismus in China war schon greifbar nahe und fast unaufhaltsam, die Bolschewisierung Westeuropas die Frage kurzer Zeit. Südasiens, der Vordere Orient und Afrika schienen ihrem Griff fast schutzlos ausgeliefert: Der Traum der Weltherrschaft hatte 1945/46 reale Konturen.

Aber dann wuchsen auch diese Bäume nicht in den Himmel: Griechenland wehrte in einem blutigen Bürgerkrieg mit Hilfe der USA und Großbritanniens den Kommunismus ab. Die Türkei blieb allen Verlockungen und Drohungen gegenüber standhaft. Nordiran mußte geräumt werden. Finnland war den Sowjets zwar ausgeliefert, höhere Rücksichten verhinderten aber bis heute die direkte Besetzung. Die Blockade Berlins erwies sich als Fehlschlag, weil der Westen sich entschlossen zeigte, nicht zurückzuweichen, sie mußte von Stalin schließlich abgeblasen werden. Das Jugoslawien Titos machte sich von der sowjetrussischen Bevormundung frei, später entzog sich auch Albanien dem Moskauer Diktat, indem es Anlehnung bei den Rotchinesen suchte und fand. Das Meer, in diesem Fall das Mittelmeer, liebt die Russen nicht.

Wichtiger als all das: in den romanischen Ländern erreichte die kommunistische Partei eine große Stärke, in Westdeutschland und Österreich, den Ländern, die für einen weiteren Vorstoß nach Westen hin zentral wichtig sind, kam sie aber über einige Prozent Anhänger nicht hinaus. Die barbarische Vertreibung der Ost- und Südostdeutschen, die ebenso brutale Behandlung der besetzten deutschen und österreichischen Gebiete durch die Rote Armee zu Kriegsende hatten sich für die Sowjets als Bumerang erwiesen, indem sie die etwaigen Sympathien für den Kommunismus bei einem überwiegenden Teil der Bevölkerung unter den Nullpunkt herabdrückten. Unterwandert werden kann die Deutsche Bundesrepublik und kann auch Österreich nicht mehr, wenn ihre Regierungen nur einigermaßen wachsam sind. Somit blieb den Sowjets nur *der Krieg*, wenn sie nach dem Atlantik vorstoßen wollten. Und gerade auch diese Möglichkeit haben sie sich dadurch fast völlig verbaut, weil sie durch Vertreter in Korea einen Krieg begannen und durch diese Schocktherapie den Westen zur ersten Besinnung brachten.

In Korea erreichten die Sowjets zusammen mit den Rotchinesen gleichfalls nicht ihre Kriegsziele. Denn schließlich blieb nach mehrmaligem blutigem Hin und Her auf der Halbinsel alles beim alten. Anders freilich als in Vietnam, wo nach jahrelangem Ringen die Nordhälfte zu einem Satelliten Pekings — und nicht Moskaus! — wurde. Ähnliche Erfolge streben die Mao-Lüder in

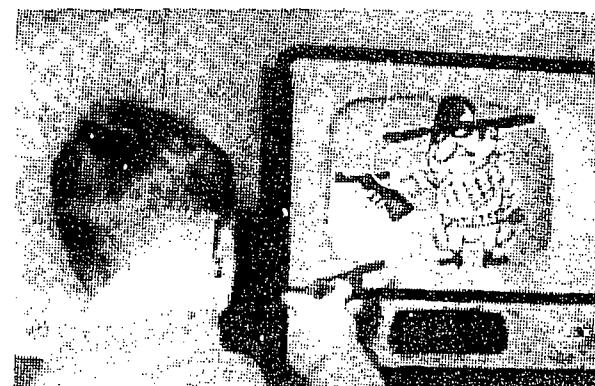
Laos an, ohne daß diese Aktion die ganze Billigung der Chruschtschow-Gruppe im Weltkommunismus fände. Hier spielt der sowjetisch-rotchinesische Gegensatz mit herein, der auch auf anderen Brennpunkten der Weltpolitik, verschleiert erst, aber doch deshalb nicht ganz unbemerkt, deutlich wird. Auch wenn Starlingers Thesen von einem bevorstehenden Aufeinanderprallen der beiden roten Mächte nicht deshalb wahrer werden, weil es modern ist, sie nachzubeten, so kann man doch sagen: Zwar gelang es den Sowjets, China „ihrem“ Mao — nicht zuletzt durch eine verfahrene Chinapolitik des Westens — zu zupielen, aber es stellte sich doch bisher schon heraus, daß dieser Chef von 600 Millionen Chinesen keineswegs der getreue Diener „seines“ Chruschtschows ist. Das (und das Faktum ist wichtig) gelang den Sowjets nicht.

In den afroasiatischen Entwicklungsländern dringen die Sowjets vor. Daran ist kein Zweifel, leider. Aber trotz aller Jahrzehntelanger Mühen, trotz aller raffinierter und hemmungsloser Agitation ist es in keinem dieser Länder zu einem Erdrutsch gekommen. In Südostasien nicht und auch nicht in Indien, wo Kerala eine Episode blieb. Und nach anfänglicher freundlicher Hinwendung verfolgen Kassem im Irak und Nasser in der VAR „ihre“ Kommunisten mit großer Konsequenz.

In Schwarzafrika hat die kommunistische Propaganda zwar unter den politischen Kindern Aussicht auf einige Erfolge. So ganz geheuer ist der große Tatarisch aber, das scheint jetzt auch einem Seku Turé aufzudämmern, den frisch an den Machthebeln installierten afrikanischen Führern doch nicht. So nach dem Motto etwa: mit den Leuten aus dem Westen kann man reden, die wollen (nach dem Ende des Kolonialismus, das sie zum größten Teil bewußt herbeigeführt und gefördert haben!) nicht viel mehr, als daß in Afrika geordnete Staatswesen entstehen, mit denen man nach einer Entwicklungsperiode einen für beide Teile fruchtbaren wirtschaftlichen Austausch treiben kann. Die Leute aus dem Osten sagen freilich auch daselbe, aber man kann da nie sicher sein, ob sie nicht mit Intrige und Aufruhr am Ende doch ihre Trabanten ans Ruder zu bringen suchen.

Auch in einer Reihe von Entwicklungsländern hat so ein Prozeß der Desillusionierung eingesetzt, den der demokratische Westen nun schon seit Jahren durchmacht. Daß die US-Amerikaner den Sowjets nicht mehr so ohne weiteres wie in den Zeiten Roosevelts auf Koexistenzmanöver verschiedener Spielart hineinfallen, das ist vielleicht der stärkste Gegenbeweis gegen die These: Den Sowjets gelingt eben alles. Abraham Lincoln hatte schon recht: Man kann einige Leute die ganze Zeit, alle Leute einige Zeit, aber nicht alle Leute die ganze Zeit hindurch täuschen. Das brachten auch geschulte Massenpsychologen der Sowjets nicht fertig.

Dr. Franz Pesendorfer



Ausgerechnet das österreichische Fernsehen...
Die Preßburger Zeitung „Slovenska“ kritisiert die westlichen Fernsehprogramme und zeigt ein besonders bedauernswertes slowakisches Kind beim Ansehen des Wiener Programmes.